

TKKG  
Die Skelettbande

Dieses Buch gehört:



Ein Fall für TKKG auch im Internet:  
**[www.tkkkg.de](http://www.tkkkg.de)**

Stefan Wolf

Ein Fall für

# TKKG

**Die Skelettbande**

**T** wie Tim

**K** wie Karl

**K** wie Klößchen

**G** wie Gaby

**cb** | *AVANTI*

cbj AVANTI ist ein Kinderbuchverlag  
in der Verlagsgruppe Random House



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2010

© 2010 cbj AVANTI, München

Alle Rechte vorbehalten

Diese Geschichte wurde von André Kussmaul geschrieben.

Umschlag- und Innenillustrationen: Gerhard Schröder

Umschlaggestaltung: schwecke.mueller Werbeagentur GmbH, München

Lektorat: Andreas Rode

cl · Herstellung: RF

Satz und Reproduktion: Mediengestaltung Vornehm GmbH

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-570-17031-1

Printed in Germany

[www.cbj-avanti.de](http://www.cbj-avanti.de)

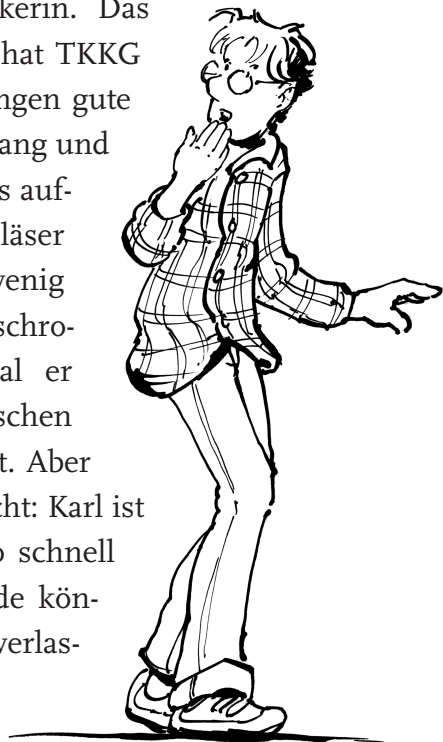
## **Inhalt**

- 01** Tief unten 11
- 02** Karl ist traurig 17
- 03** Einbruch in die Vierstein-Villa 23
- 04** Schreckliche Totenkopffratzen 29
- 05** Der Skelettanhänger 33
- 06** Das Hedonis-Buch 39
- 07** Das Schwarze Loch 43
- 08** Hey Ho Cool O 48
- 09** Schatten der Vergangenheit 53
- 10** Die Knastis 59
- 11** Geheimnisvolle Seiten 64
- 12** Unsichtbare Fäden 68
- 13** Der Geist kehrt zurück 73
- 14** Die Entführung 79
- 15** Vier Pakete 93
- 16** Eine heiße Spur 98
- 17** Annika 104
- 18** Auf der Lauer 110
- 19** Der Countdown läuft 114
- 20** Ruf aus dem Jenseits 118
- 21** Recherchen 126
- 22** Der Beruhigungsraum 130
- 23** Eingekegelt! 138
- 24** Klauenhände 141
- 25** Flucht nach draußen 144
- 26** Entscheidung auf dem Todeshügel 148
- 27** Glückliche Wiedervereinigung 156



**Tim** ist der Sportlichste der vier TKKG-Freunde. Am liebsten mag er Judo und Fußball, aber auch in den meisten anderen Sportarten ist er ziemlich gut. Weil er am liebsten draußen an der frischen Luft ist, ist er fast immer braun gebrannt, was gut zu seinen dunklen Locken passt. Seit zwei Jahren wohnt der 14-Jährige jetzt in der berühmten Internatsschule und geht dort in die Klasse 9b. Sein Vater, ein Ingenieur, kam vor sechs Jahren bei einem Unfall ums Leben. Für seine Mutter, die als Buchhalterin arbeitet, ist es nicht einfach, das teure Schulgeld aufzubringen. Tim weiß das und strengt sich in der Schule doppelt an. Aber ein Streber ist er deshalb nicht. Wenn es irgendwo ein Abenteuer zu erleben gibt, ist er der Erste, der auf seinem Mountainbike oder mit seinem Skateboard zur Stelle ist. Ungerechtigkeit kann ihn fuchsteufelwild machen, und so kommt es, dass er immer wieder für andere Kopf und Kragen riskiert. Ein Glück, dass seine Freunde stets zu ihm halten. T wie Tim, K wie Karl, K wie Klößchen, G wie Gaby: Zu viert heißen sie TKKG und zusammen sind sie unschlagbar.

**Karl** geht in dieselbe Klasse wie Tim, in die 9b. Allerdings wohnt er nicht im Internat, sondern bei seinen Eltern in der Stadt. Er heißt mit Nachnamen Vierstein, und sein Vater ist Professor für theoretische Physik an der Universität. Das logische Denken und sein ausgezeichnetes Gedächtnis hat Karl wahrscheinlich von ihm geerbt. Außerdem steht im Arbeitszimmer von Karls Vater ein Super-Computer. Wenn Karl ausnahmsweise einmal etwas nicht weiß: Hier findet er die nötigen Informationen bestimmt. Karls Mutter ist Apothekerin. Das Labor in ihrem Geschäft hat TKKG schon bei vielen Ermittlungen gute Dienste geleistet. Karl ist lang und dünn, und wenn ihn etwas aufregt, putzt er sofort die Gläser seiner Nickelbrille. Ein wenig wirkt er selbst wie ein verschrobener Professor – zumal er manchmal gerne ein bisschen mit seinem Wissen angibt. Aber der äußere Eindruck täuscht: Karl ist hellwach. Ihm entgeht so schnell nichts. Und seine Freunde können sich immer auf ihn verlassen.



**Klößchen** ist ein prima Kerl,

der nichts mehr liebt als Süßes. Eine Tafel Schokolade – und er wird schwach. Noch lieber sind ihm zwei, drei oder gar fünf Tafeln. So bleibt es nicht aus, dass Willi Sauerlich – so heißt er eigentlich – etwas rundlich geraten ist. Aber er nimmt das von der humorvollen Seite. Überhaupt ist Klößchen ein gutmütiger und lustiger Typ. Langweilig wird es mit ihm nie! Zusammen mit

Tim, in dessen Klasse er geht, teilt er sich im Internat eine Bude – das ADLERNEST. Dabei könnte er genauso gut zu Hause wohnen, denn die Sauerlichs, denen eine berühmte Schokoladenfabrik gehört, leben in einer riesigen Villa in der gleichen Stadt. Aber Klößchens Eltern verstehen, dass es für ihren Sohn zu Hause oft langweilig ist, da sie meistens nur wenig Zeit für ihn haben. Heimlich wünscht Klößchen sich, so schlank und sportlich zu sein wie Tim.





**Gaby, die Pfote** ist ein toughes Mädchen. Schon manch einer ist reingefallen, weil er gedacht hat, dass das hübsche Mädchen mit den langen blonden Haaren ein sanftes, schüchternes Mäuschen sei. So kann man sich täuschen! Wenn TKKG ein neues Abenteuer zu bestehen hat, ist Gaby immer mit dabei. Wie Karl wohnt auch sie bei ihren Eltern in der Stadt und kommt nur zum Unterricht ins Internat. In der Klasse sehen Tim und sie sich jeden Tag. Und das finden beide ganz in Ordnung. Schließlich sind sie ineinander verliebt!

Gabys Vater ist Kriminalkommissar, ihre Mutter führt ein kleines Feinkostgeschäft. Gaby ist eine tolle Schwimmerin. Vor allem aber ist sie sehr tierlieb und lässt sich von jedem Hund die Pfote geben, was ihr den Spitznamen »Pfote« eingetragen hat. Natürlich hat sie auch einen eigenen Hund: Oskar, einen schwarz-weißen Cockerspaniel, den sie aus dem Tierheim geholt hat. Leider ist er auf einem Auge blind, doch er riecht alles – besonders gerne gebratene Hähnchen.







# 01

## Tief unten

Das Rohr lag tief unter der Erde und hatte einen Durchmesser von höchstens einem Meter. Es war stockdunkel dort unten. Nur ab und zu machte es dumpf *Klack-klack*. Es klang, als ob jemand gegen Metall klopfte. Woher der Laut kam, war nicht zu erkennen. Ebenso wenig konnte Julius sich dieses seltsame, gurgelnde Geräusch erklären. Es klang, als würde jemand über ihm eine Klospülung betätigen. Aber das war nicht möglich, denn das große Bürohaus, das hier einmal gestanden hatte, war schon lange abgerissen worden.

Julius wollte nur noch raus. Warum hatte er sich überhaupt auf so eine Sache eingelassen?, dachte er. Seit einer halben Stunde robbte er nun schon auf allen vieren durch das Abflussrohr. Es erschien ihm wie eine Ewigkeit. Dass es so schlimm werden würde, hätte er sich nicht träumen lassen, als er auf dem Schuttplatz nach unten gestiegen war und seine Freunde ihm Glück gewünscht hatten. Er fühlte sich wie ein Maulwurf, der sich einen Gang durch das unterirdische Erdreich buddelte.

**121** »Du musst lernen, deine Angst in den Griff zu kriegen, sie zu kontrollieren. Das alles findet nur in deinem Kopf statt. Wenn du das Tageslicht wieder erblickst, wirst du ein anderer sein.« Samten und einlullend wie von einem Hypnotiseur hatte die Stimme des Anführers geklungen, als er das gesagt und ihn nach unten geschickt hatte. An diese Worte erinnerte sich Julius wieder, als sich ihm plötzlich die Kehle zuschnürte. Aus Horrorfilmen kannte er dieses Phänomen, wenn der Held von Panikattacken heimgesucht wurde, weil man ihn irgendwo in einem dunklen Raum gefangen hielt oder er in einem Fahrstuhl stecken geblieben war. Man nannte das Klaustrophobie, eine Angst, die Menschen in zu engen oder geschlossenen Räumen häufig überfiel. Er hatte plötzlich schreckliche Panik zu ersticken.

Schweißperlen bildeten sich auf seiner Stirn. Jetzt begriff er, was der Anführer gemeint hatte: »Der Weg zum Ziel trennt die Spreu vom Weizen, den Sieger vom Verlierer«, hatte er gesagt. Julius wusste, dass er zu den Verlierern gehören würde, wenn er jetzt aufgab. Und das wollte er auf gar keinen Fall. Er wollte es allen zeigen, weil er dabei sein wollte. Unbedingt. Bei dieser verschworenen Gemeinschaft, vor der bald alle Respekt und Angst haben würden. Das hatte der Anführer ihnen versprochen. Aber um dazuzugehören, musste man großen Mut, Biss und Durch-

haltevermögen zeigen. Das war nichts für Schlappschwänze. Also kroch er weiter. **113**

Plötzlich huschte ihm etwas Pelziges über seine Füße. Eine Ratte! Der Gedanke ließ ihn erschauern!



Er biss die Zähne zusammen, legte an Tempo zu und kroch schneller und schneller. Da! In der Ferne tauchte ein Lichtpunkt auf. Oder hatte er sich das nur eingebildet?

Er steigerte sein Tempo und robbte immer schneller auf den Lichtpunkt zu. Jetzt spürte er einen leich-

**14 |** ten Luftzug. Heftig atmend und mit schmerzenden Ellenbogen gelangte er schließlich zu einem Kontrollschacht, von dem aus eine Leiter in die Freiheit führte. Er kletterte sie eilig hoch und klopfte mit der Faust fest gegen den Gullydeckel, der den Weg nach draußen verschloss.

Zunächst passierte gar nichts, doch als er ein zweites Mal dagegenhämmerte, bewegte sich der Deckel quietschend Stück für Stück zur Seite. Jetzt konnte Julius den klaren Sternenhimmel sehen. Gierig sog er die frische Luft, die hereinströmte, in seine Lungen. Seine Freunde johlten laut, als er aus der Kanalisation herauskraxelte. Sie gruppierten sich um ihn herum in einem Kreis und klopfen ihm anerkennend auf den Rücken. Einige hielten sich zum Spaß die Nase zu, weil er von oben bis unten mit Schlamm bedeckt war und schrecklich stank. Julius grinste wie ein Breitmaulfrosch übers ganze Gesicht. Er hatte es geschafft! Er hatte den Test bestanden! So wie die anderen bereits vor ihm.

Der Mond stand hell am Himmel und erleuchtete den Schuttplatz, auf dem Berge von Geröll lagerten und die Ruinen des nur teilweise abgerissenen Bürogebäudes bedrohlich in den Himmel ragten. Julius schaute sich erwartungsvoll um. Wo steckte er? Jetzt fehlte nur noch der »Ritterschlag«. So nannte es die Gruppe ehrfurchtsvoll, wenn jemand als Mitglied in

ihre Mitte aufgenommen wurde. Und diese heilige Handlung durfte nur einer vollziehen – der Anführer.

Alle verstummten, als eine Stimme ertönte und eine dunkel gekleidete Gestalt in den Kreis trat. »Du hast das getan, wovor du dich am meisten gefürchtet hast.« Der Anführer trug einen breitrempigen Hut, der sein Gesicht verbarg. Julius hatte einen Kloß im Hals, als der Anführer ihm die Hand auf die Schulter legte. »Und jetzt hast du sie für immer verloren, die Angst.«

Niemand sonst sagte auch nur ein Wort der Anerkennung, aber man spürte, dass sie stolz auf ihn waren. Noch vor Kurzem hatte diese geheime Gruppe überhaupt nicht existiert. Doch dann war der gekommen, den sie nun ihren Anführer nannten. Er hatte sich ihnen zunächst als väterlicher Freund präsentiert. Einer, der ihnen zuhörte, der ihre Sorgen verstand und der ihnen das versprach, was ihnen zu Hause fehlte: eine wirkliche Familie. Eine Gemeinschaft, die zusammenhielt und füreinander einstand. Was sie nicht wussten war, dass der Anführer in Wahrheit seine eigenen Pläne hatte. Er hatte schon einmal in der Millionenstadt gewohnt. Vor langer, langer Zeit. Und jetzt war er zurückgekehrt, weil er seine eigenen Ziele verfolgte. Teuflische Ziele. Und dafür brauchte er die Jugendlichen, die er rekrutierte

**161** und die ohne Wenn und Aber seinen Anweisungen Folge leisten würden.

Julius' Knie schlotterten etwas, denn er wusste, dass jetzt der Moment gekommen war, dem er so lange und sehnsuchtsvoll entgegengefiebert hatte; der Moment der Aufnahme in den Kreis der Auserwählten.

»Knie nieder!«

Julius gehorchte. Der Anführer zog einen großen Pinsel unter seinem Mantel hervor. Einer aus der Gruppe reichte ihm einen kleinen Farbeimer mit gelber Leuchtfarbe. Er tauchte den Pinsel hinein und begann, Julius' Gesicht damit zu bemalen.

In diesem Moment schob sich eine Wolke vor den Mond und es wurde schlagartig stockfinster. Ein Totenschädel leuchtete plötzlich gespenstisch im Dunklen auf. Es war das Werk des Anführers, der Julius' Antlitz verwandelt und ihn damit als neues Mitglied gekennzeichnet hatte.

»Du hast großen Mut bewiesen«, sagte der Anführer mit lauter, eindringlicher Stimme. »Vom heutigen Tag an bist du aufgenommen in den Kreis der ... *Skelettbande!*«



## 02 **Karl ist traurig**

**Karl rieb nachdenklich seine Brille blank.** Traurig starrte er hinaus in den Garten der Vierstein-Villa, wo der Frühling junges Grün an die wunderschönen alten Eichen gezaubert hatte, wo die ersten Blumen blühten und die Vögel zwitscherten.

»Hatschi«, tönte es laut hinter ihm. Es kam von Klößchen, der in ein Taschentuch schnäuzte. »Mann, in meiner Nase kribbelt es wie wild. Was ist das?«

Normalerweise hätte Karl sich jetzt dazu geäußert, aber dieses Mal schwieg er.

»Vielleicht ist das Heuschnupfen. Im Frühjahr, wenn die Natur erwacht und Pollen fliegen, haben viele diese Symptome. Jucken in der Nase, tränende Augen und Niesen. Bei Paps hat das auch erst kürzlich angefangen«, erklärte Gaby.

»Die Belastung der Umwelt mit chemischen Schadstoffen löst diese Allergien aus, hab ich mal gelesen.« Tim zog seine Kapuzenjacke aus. Die Sonne, die durch die Fenster schien, heizte das Wohnzimmer mächtig auf.

**181** »Dann hat das mal wieder die Menschheit verbockt. Typisch«, regte sich Klößchen auf.

»Sei froh, dass du nicht auf Schokolade allergisch bist«, foppte ihn Gaby und stieß ihn dabei sanft in die Seite.

»Dann könnte ich mich gleich begraben lassen«, stöhnte Klößchen auf.

Karl beteiligte sich nicht an dieser kleinen Neckerei. Normalerweise machte es ihm Spaß, Klößchen ab und an mal auf den Arm zu nehmen, aber heute war er nicht in der richtigen Stimmung dazu. Er verzog keine Miene.

Gaby trat an ihn heran und legte den Arm um ihn. »Das wird schon wieder werden«, sagte sie aufmunternd. »Deine Eltern kriegen das wieder hin. Paps und Mama hatten auch mal eine schlimme Ehekrise. Vor ein paar Jahren, als Paps wahnsinnig viel schuftete und viel unterwegs war und gar keine Zeit mehr für Mama hatte. Da hat es ganz schön gekracht. Mama fühlte sich total vernachlässigt und sie haben nur noch gestritten.«

»Genau wie meine Eltern. Wegen Mamas Gesundheitstick, mit dem sie mich und Papa andauernd tyrannisiert.« Klößchen verzog in Gedanken daran gequält das Gesicht. »Wie schon so oft hat sie Papa und mich auf Diät gesetzt und uns nur ekliges Rohkostzeugs serviert. Als sie Papa dabei erwischte, wie er uns

heimlich etwas anderes zu essen besorgte, ist sie total ausgerastet. Mann, hat die geschimpft! Gezert hat sie wie eine Furie. Sie hat sich dann mit Papa megamäßig gestritten und eine Woche nicht mehr mit ihm gesprochen. Das war die Hölle. Und das Schlimmste war, dass wir danach tatsächlich eine Woche nur noch dieses gesunde Zeug gegessen haben.« Klößchen machte übertriebene Würgegeräusche.

Karl schmunzelte. Seine Laune schien sich durch Klößchens »Darbietung« etwas aufzuheitern. »Dann seid ihr durch so was ja auch schon durchgegangen und wisst, wie man sich dabei fühlt«, sagte er. Gaby und Klößchen nickten.

Tim äußerte sich dazu nicht. Bei ihm hatte das Schicksal besonders hart zugeschlagen, denn sein Vater war bei einem Unfall ums Leben gekommen, als Tim noch ein kleiner Junge gewesen war. Seine Mutter kümmerte sich seitdem besonders liebevoll und fürsorglich um ihren Sohn.

Karl drehte sich vom Fenster weg und steuerte auf das deckenhohe Regal im hinteren Teil des Wohnzimmers zu, das vollgestopft mit Büchern war. »Jedenfalls sind meine Eltern jetzt für ein paar Tage zu so einer Ehe-Therapiegruppe gefahren.« Er hob skeptisch eine Augenbraue. »Dort lernen Paare in Gesprächsgruppen, wie sie ihre Beziehungsprobleme in den Griff bekommen. Hoffentlich kommt

**20 |** so alles wieder ins Lot.« Er zog mehrere Bücher aus dem Regal hervor und legte sie nebeneinander auf dem ovalen antiken Tisch aus, der in der Mitte des Raumes stand. »Seit Mama diese Machwerke liest, ist sie eine andere geworden. Und seitdem streitet sie sich nur noch mit Papa.«

Die anderen kamen neugierig herbei. »Warum das denn?«, wunderte sich Gaby. Karl las die Titel der Bücher laut vor. Eines hieß *Denk zuerst an dich*, die anderen beiden *Das gesunde Ego* und *Ich bin die Nummer eins*.

»Was sind das für Bücher?«, wollte Klößchen wissen.

»Sogenannte Lebensratgeber«, erklärte Karl. »Sie sind immer nach dem gleichen Muster gestrickt und verkaufen sich meistens blendend, weil die Menschen heute materiell zwar alles haben, aber dennoch unzufrieden sind und nach Sinn und Halt in ihrem Leben suchen.«

»Sozusagen moderne Ersatz-Religionen«, fügte Tim hinzu.

»So könnte man es wohl nennen«, antwortete Karl nachdenklich. »Mama scheint etwas in ihrem Leben zu fehlen, sonst hätte sie sich so etwas nicht gekauft.«

»Ich würde das nicht so negativ sehen«, meinte Gaby. »Viele Menschen suchen nach spiritueller Tiefe.«

»Das stimmt schon«, sagte Karl, »aber diese Bücher hier zielen in eine ganz andere Richtung.«

»Inwiefern?«, wollte Gaby wissen und pustete sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

»Ich hab da mal reingelesen, nachdem Mama anfang ihr ganzes Leben infrage zu stellen, andauernd an Paps herumnörgelte und ständig mit ihm stritt. Ich wurde hellhörig, als sie sagte, dass sie eigentlich niemand anderen bräuchte, um glücklich zu sein.«

Die anderen schauten fragend.

»Diese Bücher frönen dem absoluten Hedonismus.«

»Dem was?« Klößchen wurde neugierig.

»Hedonismus war ursprünglich eine philosophische Strömung, die die Lebenslust als höchstes Gut und als Bedingung für Glückseligkeit ansah.«

»Das ist doch toll! Meine Lebenslust ist die unbändige Lust nach Schokolade. Vollmilchschokolade, Zartbitterschokolade und auch Marzipan und ...«

»Klößchen!!«, unterbrach Gaby ihn. »Lass Karl weitererzählen!«

»Schon gut, schon gut«, flüsterte Klößchen kleinlaut.

»Also«, fuhr Karl fort, »heute bedeutet Hedonismus eher eine egoistische Lebenseinstellung, die man mit unserer sogenannten Spaßgesellschaft in Verbindung bringt.«

»Und in diesen Büchern wird – den Titeln nach

**22 |** zu urteilen – nun wahrscheinlich dazu aufgefordert, dass sich der Einzelne nur noch um sich und sein eigenes Glück kümmern soll«, schloss Tim.

»Genau«, bestätigte Karl.

»Das ist nicht gut«, bemerkte Gaby. »Wer schreibt denn so was?«

»Ein gewisser Henry Hedonis. Wahrscheinlich ist das gar nicht sein richtiger Name, sondern ein Pseudonym. Ich habe bereits im Internet über ihn recherchiert, konnte aber nicht viel in Erfahrung bringen. Er gibt kaum Interviews. Aber er ist schon sehr bald hier in der Stadt. Für eine Lesung aus seinem neuesten Buch.«

»Den sollten wir uns auf alle Fälle mal angucken. Vielleicht nehme ich Mama mit, damit sie mich endlich in Ruhe lässt und ich ungezügelt der Schokoladenlust frönen kann«, brabbelte Klößchen geschwollen daher. Die anderen lachten.

»Dann sind wir dieses Wochenende hier in der Villa?«, fragte Karl. Man hörte eine leichte Unsicherheit in seiner Stimme. Er war froh, dass Tim, Klößchen und Gaby da waren und er nicht alleine sein musste. Sonst hätte er die ganze Zeit nur trüben Gedanken nachgehungen.

»Na klar!«, sagten die anderen gleichzeitig. Karl freute sich und lächelte. Auf seine Freunde konnte er sich verlassen.

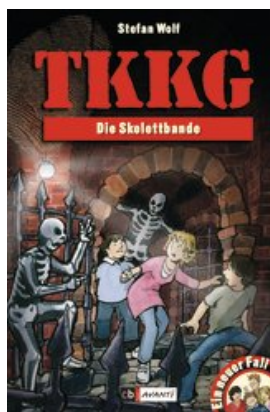


## Einbruch in die Vierstein-Villa

Der Vollmond tauchte die Vierstein-Villa in ein silbernes Licht. Plötzlich kam Wind auf, der erst sanft und dann immer heftiger durch die Kronen der Bäume rauschte. Die Luft roch modrig und nass und kündigte das Unwetter an, das von Westen aufzog. Dunkle Wolken schoben sich wie eine undurchdringliche Wand heran.

Es war schon weit nach Mitternacht, aber Karl konnte einfach nicht schlafen. Durch das Fenster beobachtete er das Naturschauspiel. Ihn beschäftigte immer noch die Beziehungskrise seiner Eltern. Was würde mit ihm passieren, wenn sie sich scheiden ließen? Er versuchte diesen Gedanken zu verdrängen, aber er kam immer wieder in ihm hoch. So weit war es längst noch nicht, redete er sich zu, um sich nicht vollends verrückt zu machen.

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit auf etwas ganz anderes gelenkt. Stand dort etwa jemand im Garten? Dort hinter dem Baum? Oder war das nur eine Sinnestäuschung, ein Schatten vielleicht? Karl rieb sich die Augen und setzte seine Brille auf, die



Stefan Wolf

**Ein Fall für TKKG - Die Skelettbande**

Band 112

ORIGINALAUSGABE

Gebundenes Buch, Pappband, 160 Seiten, 12,2 x 18,8 cm  
ISBN: 978-3-570-17031-1

cbj avanti

Erscheinungstermin: November 2010

Moderner, frischer, zeitgemäßer – die spannenden ersten TKKG-Fälle in einer überarbeiteten Neuausgabe

Eines Nachts überraschen die vier Freunde von TKKG unheimliche Einbrecher in der Vierstein-Villa – Einbrecher, die neongelb leuchtende Totenköpfe auf ihrer schwarzen Kleidung tragen und sich Die Skelettbande nennen. Doch wer verbirgt sich hinter den Eindringlingen? Und was hat der charismatische Bestseller-Autor Henry Hedonis mit der Sache zu tun? Die Freunde ermitteln und kommen einem Verbrechen auf die Spur, das bereits vor langer Zeit seinen Anfang nahm ...



[Der Titel im Katalog](#)